

Predigt vom 18.10.26.

Thema: Eine provozierende Predigt über Gnade

Predigt-/ Lesungstext: Lk 4, 14 – 30 (EI)

Einstieg

- Unser Jahresthema lautet «Faszination Jesus» und diese Geschichte aus Lukas 4 zeigt, was mich an Jesus fasziniert. Er redet über Gnade und trifft seine Zuhörer mitten ins Herz. Er fordert eine Entscheidung von ihnen: Wie stehen sie zu ihm?

- Letztthin hat mein Mann etwas Spannendes erlebt: Er war bei seinem Barber und hat sich wie immer ein wenig mit ihm unterhalten. Der Mann ist Moslem und stammt aus Syrien. Irgendwann hat er meinem Mann erzählt, dass seine schwangere Frau im Spital sei, ihr und dem Baby gehe es schlecht. Schliesslich bot mein Mann an, für ihn zu Jesus zu beten. Der Barber bedankte sich und mein Mann ging. Letzte Woche dann war er wieder da und fragte, wie es der Frau und dem Baby ginge und der Barber strahlte und erzählte, dass kurz nachdem er ihm das erzählt habe, seine Frau das Spital wieder verlassen durfte, es gehe ihr gut. Und er fragte ihn dann, *wie er das gemacht habe*. Sascha erklärte ihm, dass er einfach ganz normal zu Jesus gebetet habe, so wie er jetzt mit ihm rede.

- Gott war gnädig mit dieser muslimischen Familie und erbarmte sich über sie. So sieht Gnade bei Gott aus und sie gilt allen! Genau das wollte Jesus seinen Zuhörern mitgeben.

1. Eine Botschaft der Gnade ...

- Lukas setzt unseren Text genau an den Anfang des Wirkens Jesu in Galiläa.

- Jesus wurde kurz vorher in der Wüste vom Teufel versucht und kehrt nun in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück, lehrt dort in allen Synagogen und kommt schliesslich nach Nazareth, dem Ort, wo er aufgewachsen ist.

- Wie es für ihn üblich war, geht er am Sabbat in die Synagoge und liest vor, nämlich aus der Schriftrolle des Jesaja.

- V. 18 – 19: *«Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.»*

- Er setzt sich und sagt: *«Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.»* (V. 21)

- Und es heisst weiter: *«Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn?»* (V. 22)

- Die Menschen waren beeindruckt über die Lehre Jesu, über seine Autorität

- Aber worin genau bestand denn die Botschaft Jesus? Dafür müssen wir jetzt ein bisschen tiefer graben. Das Schlüsselwort ist das *«Gnadenjahr des Herrn»*. Was ist damit gemeint?

- Im 3. Mose wird beschrieben, dass Gott seinem Volk den Auftrag gab, alle 50 Jahre ein «Jubeljahr» auszurufen. Während des Jubeljahres sollten Sklaven die Freiheit geschenkt und ein Stück Land an seinen ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden.

- Dieses Jubeljahr wurde vom Volk Israel aber wohl kaum je umgesetzt

- Im Buch Jeremia wird sogar einmal davon berichtet, dass sie es machen wollten und dann grad wieder rückgängig machten, weil sie ohne die Sklaven, die sie freigelassen hatten, nicht klarkamen...

- Jesaja nennt das Jubeljahr in seiner Prophetie ein «*Gnadenjahr*», was sehr passend ist.

- Dazu müssen wir uns mal anschauen, was eigentlich mit «*Gnade*» gemeint ist.

- Ein Theologe hat das mal so definiert: Gnade meint die Überwindung *der situationsbedingten oder grundsätzlichen Machtdistanz zwischen Starken und Schwachen* durch die Initiative des Stärkeren.

- oder anders gesagt: Der «Schwache» hat es nötig, dass der «Starke» sich zu ihm herablässt, ihm seine Gunst, sein Verständnis zeigt. Der Schwache ist abhängig von der Gnade des Starken.

- Das heisst: Das «Gnadenjahr» oder «Jubeljahr» hätte bedeutet, dass die Reichen, die Starken, die, die das Sagen haben, sich über den Armen (ohne Land) und den Sklaven erbarmen und ihnen das zurückgeben, was sie – vielleicht selbst verschuldet – verloren haben.

- Wir können uns gut vorstellen, dass dieses Jubeljahr irgendwie vergessen ging...

- Gnade bedeutet also: Gute Nachricht für die Schwachen, die Armen, die Gefangenen und die Sklaven. Denn der Starke zeigt sich dem Schwachen gnädig. Das ist hier Jesu Aussage.

- Und die Zuhörer stimmten ihm zu: Damit können sie sich sehr gut identifizieren. Sie leiden unter der Besatzung der Römer, sie sind nicht frei, sie sind arm (u.a. durch die hohe Steuerbelastung) und Befreiung und Gnade tönt sehr gut!

- Hier möchte ich kurz wegzoomen: In unserer modernen Welt gibt es dieses Konzept der Gnade kaum noch. Wir mögen lieber den Begriff «Gerechtigkeit». Wir erwarten bspw. nicht, dass ein Richter Gnade hat, sondern dass er gerecht urteilt. Auch wir selbst möchten eigentlich nicht unbedingt der «Gnade» einer anderen Person ausgeliefert sein, sondern möchten fair und gerecht beurteilt werden.

- Bildersuche im Internet: *Gnade* gibt es fast nur im Zusammenhang mit dem christl. Glauben

- Das Konzept der Gnade hat es in unserer modernen Welt schwer.

- Zurück nach Nazareth: Die Zuhörer Jesu befanden sich ziemlich in einer anderen Welt, trotzdem hatten sie es vielleicht auch noch nicht ganz verstanden. Denn Jesus ist noch nicht fertig mit ihnen.

2. ... und nicht der Vergeltung

- Jesus spricht jetzt nämlich das aus, was sie denken: Also dann Jesus, zeig was du kannst!

- V. 23: *Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat!*

- Damit deckt Jesus ihre herablassende Haltung ihm gegenüber auf. Sie glauben gar nicht wirklich, dass er «*vom Geist gesandt*» ist, denn schliesslich kennen sie ja seinen Vater Josef. Er ist einer von ihnen, hier in die Schule gegangen, usw.

- Und jetzt provoziert Jesus so richtig: Er nimmt zwei der grössten Propheten aus dem Alten Testament und erklärt, dass diese Wunder taten, an Nicht-Israeliten, an den Feinden Israels, weil sie in Israel selber nicht genug Glauben gefunden hatten.

- V. 25 – 27: *Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elia, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman.*

- Was macht hier Jesus? Was will er damit sagen?

- Dazu muss man noch etwas wissen: Als Jesus diese Stelle aus Jesaja 61 vorliest, liest er etwas **nicht** vor, nämlich den Schluss dieser zwei Verse. Wir lesen es mal im Original...

- Jes 61, 1-2: *Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen, **einen Tag der Vergeltung für unseren Gott.***

- Wir müssen uns noch einmal in die damalige Zeit reinfühlen: In Israel zur Zeit Jesu war eine grosse Messias-Erwartung: Man erwartete, dass Gott einen Retter senden würde. Einer, der genau so wäre wie hier in Jes. 61 beschrieben.

- Er sollte das Volk Israel befreien, sie heilen und aus der Gefangenschaft (der Römer) befreien, ein Gnadenjahr ausrufen – *und einen Tag der Vergeltung!*

- Man erwartete, dass Gott das Volk Israel befreien und die Feinde des Volkes bestrafen würde.

- Und Jesus sagt hier mehr oder weniger: Ich bin gekommen, um euch die gute Botschaft von der Gnade Gottes zu bringen, aber die gilt nicht nur für euch Israeliten, sondern für alle, z.B. auch für die Phönizierinnen, die Syrer, oder auch für die Römer.

- Jesus enttäuscht die Erwartung der Menschen hier ganz gewaltig: Es gibt jetzt keine Rache Gottes an den Feinden Israels. Die Rache Gottes wird verschoben, jetzt ist Gnadenzeit.

- Und es steckt eine Warnung drin: Wenn ihr auf eurem hohen Sockel bleibt, in eurer Arroganz mir gegenüber, verpasst ihr die Gnade Gottes und sie geht stattdessen an die «Nicht-Israeliten» über.

- Und jetzt können wir vielleicht nachvollziehen, wieso sie Jesus über die Klippen werfen wollten.

3. Was lernen wir aus dieser Geschichte?

1. Jesus sieht sich als die Erfüllung dieser alttestamentlichen Prophetie: Er ist zu den Menschen gesandt, die ihn brauchen (Arme, Blinde, Gefangene) und nicht zu den selbstgerechten Kritikern.

- Seine Sorge gilt den Armen, den Blinden, den Zerschlagenen. Für sie ist er gekommen. Er erbarmt sich über sie.

- Das Heilen der Kranken, das Austreiben von Dämonen war für Jesus nicht ein Mittel zum Zweck, damit die Menschen an ihn glauben. Es war tatsächlich umgekehrt, wie wir hier sehen.

- Interessant ist nämlich noch der Satz, der in der Parallelstelle in Mk 6, 4-6 steht: *«Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort keine Machttat tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. **Und er wunderte sich über ihren Unglauben.**»*

2. Wenn die Menschen daran glaubten, dass er etwas für sie tun konnte, dann konnte er sie heilen und freimachen, wenn sie das nicht glaubten, dann konnte er nichts für sie tun.

- Glaubst du, dass Jesus etwas für dich tun kann? Dass er dein gebrochenes Herz heilen kann? Dass er dich frei machen kann, dich heilen kann? Dass er dir in allen deinen Herausforderungen und Kämpfen zur Seite steht? Dass er sich zu dir hinunterneigt und gnädig ist mit dir?

- Was glauben wir, woher unsere Hilfe kommt? Von den Versicherungen, von unserem Sozialsystem, von unseren klugen Politikern oder den Anwälten – oder vom allmächtigen Gott, der Himmel und Erde in seiner Hand hält?

- Wie ich vorhin schon gesagt habe, glaube ich, dass es gar nicht so einfach ist, das Konzept der Gnade zu akzeptieren und das ist eine der grössten Herausforderungen im Glauben: Kann ich annehmen, dass ich völlig auf Gottes Gnade angewiesen bin, *dass ich ohne sie verloren bin?*

- Wir brauchen einander dazu, uns zu einem Leben im Glauben an Gott anzuspornen. So leicht können andere Sicherheiten überhandnehmen. Wir müssen einander immer wieder dazu ermutigen, unsere Anliegen vor Gott zu bringen und *auf sein Wirken zu hoffen und zu warten*.

- Wir sind immer nur ein Gebet von Gottes Gnade entfernt.

3. Jesus spricht das Jahr der Gnade aus – und nicht einen Tag der Rache. Vielleicht haben wir manchmal auch solche Gedanken wie die Nazarener. Wir wünschen uns, dass Gott endlich aufräumt und die Bösen bestraft. Ja, eines Tages wird er zurückkommen und Gericht halten, aber bis dahin ist immer noch Gnadenzeit. Menschen können immer noch umkehren, Blinden können die Augen geöffnet werden, Gefangene können freikommen.

- Das gilt auch für Menschen, die grosse Fehler gemacht haben. Er schiebt den Tag der Vergeltung heraus, damit alle nochmals die Chance erhalten umzukehren. Jetzt ist immer noch Gnadenzeit und nicht der Tag der Rache.

4. Schluss

- Das führt mich zum Schluss dieser Predigt und zu etwas, dass über diesen Text hinausgeht...

- Diese Predigt Jesu steht ganz am Anfang seines Wirkens. Die Jünger wussten damals noch nicht, dass Jesus am Kreuz sterben, auferstehen und zum Vater zurückkehren würde.

- Jesus weist hier auf seinen Tod hin. Der Tod Jesu am Kreuz und seine Auferstehung, das ist die ultimativ gute Nachricht, das macht Gefangene wirklich frei und Blinde wirklich sehend.

- Kurz bevor er zurückging, übertrug er seinen Jüngern dann den Auftrag:

- Joh 20, 21-22: *Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! **Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist!*

- So wie der Vater und der Heilige Geist Jesus gesandt hatten, so sandte ER jetzt die Jünger aus mit der Botschaft, der ganzen Welt das Gnadenjahr des Herrn zu verkündigen.

- Die Botschaft heute Morgen an dich, ist nicht nur die, dass Gott Gnade hat mit dir, sondern dass er auch mit allen anderen Menschen Gnade hat.

- Und er sendet uns, dieses Gnadenjahr des Herrn auszurufen.

- Wir sollen diese Botschaft von der Gnade Gottes weitererzählen, sie vorleben, für Menschen beten: vielleicht in unserer Familie, wo nicht alles immer perfekt ist - oder unserem burnout-gefährdeten Arbeitskollegen oder dem syrischen Barber...